

Theatertexte

66



Carl Anton Gruber von Grubenfels

Die Negersklaven

Ein Schauspiel in drei Aufzügen

Anhang

Franz Guolfinger von Steinsberg

Die Negersklaven. Ein Lustspiel in einem Aufzuge

Mit einem Nachwort

herausgegeben von

André Georgi

Wehrhahn Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

2. korrigierte Auflage 2020
Wehrhahn Verlag
www.wehrhahn-verlag.de
Satz: Wehrhahn Verlag
Druck und Bindung: Sowa, Piaseczno

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Europe
© by Wehrhahn Verlag, Hannover
ISSN 1863-8406
ISBN 978-3-86525-686-7

Inhalt

Die Negersklaven Ein Schauspiel in drei Aufzügen (1790)	7
Anhang	
Franz Guolfinger von Steinsberg Die Negersklaven. Ein Lustspiel in einem Aufzuge (1779)	59
Nachwort	75

Die Negersklaven

Ein Schauspiel in drei Aufzügen
(1790)

Personen:

LORD STUFFORD, unter dem Namen Sir Spenzer.

SIR BARINGTON, Vorsteher der Plantagen.

BLICKERT, sein Buchführer.

XOTILAQUA, ein alter Neger.

ZULI	}	seine Kinder.
NAKIR		

QUIRLI, ein junger Neger.

JOHN, des Lords Bedienter.

FRICK	}	Häscher.
RUTTLE		

JACK	}	Matrosen.
TOM		

Mehrere Matrosen und Häscher.

Die Handlung geht in einer brittischen Zuckerinsel vor.

Erster Aufzug.

Wald, rechts ein großes Haus.

Erster Auftritt.

Lord Stafford. John.

LORD.

Endlich einmal auf festem Grund!

JOHN. Dem Himmel sey Dank gesagt! Das Seereisen ist doch bey meiner Seele ein gefährlich Ding. Sag mir einer noch, daß es eine Lust sey, auf der weit- und breiten Gottessee herum zu segeln! Ich lobe mir das Land, da finde ich meinen Boden, auf der See mag ihn der Henker finden.

LORD. Was thut man nicht um des bischen Gewinnstes willen. Der abgehärtete Seemann ist am liebsten auf seinem Schiffe, und vertauscht es nicht gegen den prächtigsten Pallast. Jetzt zu meinem Geschäft! merke wohl auf das, was ich dir jetzt sage.

JOHN. Sehr wohl Milord.

LORD. Den Lord lassen wir jetzt beyseite. Ich bin hier Sir Spenzer, wenn man nach meinem Namen fragen sollte; laß dir es angelegen seyn, mich nie anders zu nennen! schärfe dieses auch denen übrigen ein.

JOHN. Sehr wohl Milord.

LORD. Lege dich auf Kundschaft, wie man von Sir Barington spricht. Man hat mir ihn als den grausamsten Mann geschildert. Die Vorsteher der Plantagen sind selten Menschen von Gefühl; am wenigsten die auf den brittischen Zuckerinseln.

JOHN. Sorgen Sie nicht! ich will meine Sache schon machen.

LORD. Sey schlau, und beobachte jeden Schritt von ihm. Suche

Bekanntschaft mit seinen Leuten. Fragt man dich wer ich bin, so weißt du nichts, als daß ich Sir Spenzer heiße, und die Zuckerplantagen besuchen will. (ab.)

Zweyter Auftritt.

John, der seinem Herrn nachsieht.

JOHN.

Ein guter Herr! dem's weder am Kopf noch Herz fehlt; ihm zu Liebe lief ich durchs Feuer. – Wären alle Menschen so gut, so würde die Welt ein Paradies; der liebe Herr Gott müßte von seinem Himmel herab, und bey uns wohnen. Blos den Negersklaven zu helfen unternahm er eine so weite Reise. Man behandelt die armen Neger nicht menschlich, sagte er noch gestern zu mir. Du mein lieber Gott! sind denn die Neger auch Menschen? der Herr Pastor sagte immer, sie wären keine Christen; und so sind sie auch keine Menschen. Ja, ja! so sagte der Herr Pastor; aber ich denke mein Herr ist doch klüger als der Pastor, und so will ich lieber meinem Herrn glauben, und die Neger wie die Christen lieben.

Dritter Auftritt.

Blickert kömmt aus dem Hause.

John. Blickert.

BLICKERT.

Was ist das für ein fremd Gesicht! warum steht ihr hier guter Freund?

JOHN. Weil ich nicht sitze.

BLICKERT. Eine drolligte Antwort.

JOHN. Wie die Frage.

BLICKERT. Wer seyd ihr, guter Freund?

JOHN. Das weiß ich selbst nicht.

BLICKERT. Seyd ihr ein Engländer?

JOHN. Das ist mir unbekannt.

BLICKERT. Ihr seyd ein Narr!

JOHN. Mag seyn.

BLICKERT. Ihr dient vermuthlich?

JOHN. Euch nicht.

BLICKERT. Warum antwortet ihr nicht?

JOHN. Ich will nicht.

BLICKERT. Die Ursache?

JOHN. Weil ich die Negerschinder hasse.

BLICKERT. Weißt du wer ich bin?

JOHN. Nichts gutes; das verräth dein Gesicht.

BLICKERT. Mit wem sprichst du so?

JOHN. Mit dir.

BLICKERT. Kennst du mich?

JOHN. Nein! aber wenn du mich allein läßt, will ich dich einen ehrlichen Mann heißen.

BLICKERT. Der bin ich wirklich.

JOHN. So geh, damit du geschwinder zu diesem Titel kömmt, eh ich das Gegentheil glaube.

BLICKERT. Ich verstehe dich nicht.

JOHN. Desto besser.

BLICKERT. Willst du mir meine Frage nicht beantworten?

JOHN. Beantworte mir erst meine.

BLICKERT. So frage.

JOHN. Wer ist dein Herr? denn daß du keiner bist das seh ich.

BLICKERT. Mein Herr ist Sir Barington, der Vorsteher der Zuckerplantagen.

JOHN. So! (will gehn.)

BLICKERT. Wohin?

JOHN. Aufs Schiff.

BLICKERT. Was willst du dort?

JOHN. Weiter segeln.

BLICKERT. Warum?

JOHN. Ich bin der Seeluft gewohnt, und kann die Plantagenluft nicht vertragen.

BLICKERT. So warte doch, und antworte mir jetzt auf meine Fragen.

JOHN. Ich will wohl, aber machs kurz.

BLICKERT. Wie nennt sich dein Herr!

JOHN. Sir Spenzer.

BLICKERT. Was will er hier auf dieser Insel?

JOHN. Die Zuckerplantagen sehen.

BLICKERT. Er ist gewiß aus London.

JOHN. Kann seyn.

BLICKERT. Vermuthlich ein Kaufmann?

JOHN. Vermuthlich.

BLICKERT. Und wohl sehr reich?

JOHN. Sehr reich. Jetzt ist die Reihe an mich zu fragen. Habt ihr hier viele Negersklaven?

BLICKERT. Genug solcher Broddiebe!

JOHN. Broddiebe?

BLICKERT. Ein rechtes Lumpengesindel!

JOHN. Lumpengesindel?

BLICKERT. Ja. Aber wir nehmen sie auch recht koram.

JOHN. Pfui! pfui! mein Herr sagte mir viel gutes von diesen Negern.

BLICKERT. Nun, so kennt sie euer Herr nicht.

JOHN. O! er kennt sie nur allzugut. Er sagt: sie wären so gut Menschen, wie die Christen.

BLICKERT. Da hat er unrecht! recht sehr unrecht. Man muß die Brut wie Hunde betrachten, die nichts bessers, als Schläge gewohnt sind. Sie werden nicht eher gut, bis man bey den geringsten Verbrechen die grausamste Todesstrafe über sie verhängt.

JOHN. O so müßt ihr die grausamsten Menschen auf Gottes weiter Welt seyn. Die armen Negern!

BLICKERT. Spart euer Mitleid, und lernt sie kennen. Kommt, ich will euch in die Plantage führen. (Beyde ab.)

Vierter Auftritt.

Seehafen.

(Links sieht man die Zuckerplantagen, rechts Wohnungen der Negersklaven.)

Zuli und Nakir aus ihrer Hütte.

NAKIR. (seiner Schwester nachlaufend.)

Mich hungert Schwesterchen! gieb mir Brod! gieb mir Brod!

ZULI. O! ihr Götter! erbarmt euch unsers Elends.

NAKIR. Brod, Schwesterchen! Brod! ich verhungere.

ZULI. O hätte ich welches, die letzte Krume wollte ich mit dir theilen. Gedulde dich lieber Nakir.

NAKIR. Weh! weh! ich muß sterben. – Wirf mich in die See, liebe Schwester!

ZULI. Nicht doch lieber Nakir! hast du vergessen was der Vater sagte: auch im größten Unglücke muß man nicht verzweifeln! Das beleidigt unsere Götter. – Warte, bis der Vater kömmt.

NAKIR. Ja, – ich will warten. – Aber der Hunger thut weh! sehr weh!

ZULI. Harte Arbeit entkräftet unsern Körper; und nicht ein Stückchen Brod von ihrem Ueberflusse gönnen uns diese Grausamen.

NAKIR. Ach! wär es nur verschimmeltes Brod.

ZULI. Still, lieber Nakir.

NAKIR. Gut, ich will still seyn. – Ach, wenn nur der Vater bald käme! ich kanns nicht länger aushalten. Wie mirs da herauf steigt – wie michs würgt! ich muß sterben! – Ach der Hunger-tod thut weh.

ZULI. Mitleidige Götter! erbarmet euch unserer Noth! auch mich hungert, und doch muß ichs bergen.

NAKIR. Was sagtest du da, Schwesterchen?

ZULI. Nichts. Ich bat unsere guten Götter, daß sie uns Brod schicken möchten. – Horch! ich höre Fußstritte, der Vater ists.

NAKIR. Er ists! er ists!